

Rezension / Book Review

Die dunklen Anfänge

Christine Schirmacher

Karl-Heinz Ohlig; Gerd-R. Puin (Hg.) Die dunklen Anfänge. Neue Forschungen zur Entstehung und frühen Geschichte des Islam. Verlag Hans Schiler: Berlin, 2005, 406 S., 58.00 €

Über etliche Jahrzehnte hinweg ist innerhalb der Orientalistik wenig grundlegend Neues zur Deutung der Entstehungszeit des Islam vorgeschlagen worden, und das, obwohl viele grundlegende Fragen weitgehend unbeantwortet sind. Eine wissenschaftliche Studie zu dem Problem, wie die heute überall verwendete Standardausgabe des Korantextes von 1924 zustande kam, die die großen Lücken unseres Nichtwissens auch nur einigermaßen schließen könnte, existiert z. B. bis heute nicht. Es ist zwar anhand unserer Wissensgrundlagen von mehreren Rezensionen, von ehemals existierenden Textvarianten oder, wie manche annehmen, sogar von verschiedenen Autoren des Korantextes auszugehen. Insgesamt aber existiert zu diesen eminent wichtigen Fragen kaum Forschungsliteratur: aus muslimischer Sicht deshalb nicht, weil eine historische Beweiskette für die Göttlichkeit des Korans unerheblich wäre. Aus nichtmuslimischer Sicht wäre sie zwar unerlässlich. Da sich aber die Islamwissenschaft der muslimischen Sichtweise vom einmalig unverfälscht erhaltenen Offenbarungstext fast unisono angeschlossen hat, ohne überhaupt das Offensichtliche hinterfragen und erforschen zu wollen – so die Auffassung einiger Autoren dieses Bandes – hat sie sich de facto der politischen Korrektheit und Anpassung an den muslimischen Diskurs ergeben.

In diese lange brachliegende Debatte ist nun Bewegung gekommen: zuerst mit Christoph Luxenbergs Studie „Die syro-aramäische Lesart des Korans“ (20073). Vorherrschende These ist, dass der Schlüssel zum Koranverständnis im Arabisch-Syro-Aramäischen anstatt im Arabischen zu suchen sei und der Koran daher nicht in arabischer Lesart z. B. von „Paradiesjungfrauen“, sondern in aramäischer Lesart lediglich von „weissen Weintrauben“ spräche. Im vorliegenden Band geht es nun in größerem und grundsätzlichem Umfang darum, Altvertrautes neu zu hinterfragen. Unbestreitbarer Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Tatsache, dass die Quellenlage für die Frühzeit des Islam und die Person und das Leben Muhammads mehr als dürftig zu nennen ist. Die Orientalistik verlässt sich hier sehr grundlegend auf die spärlichen und in erheblicher zeitlicher Entfernung zu Muhammads Lebenszeit (570-632 n. Chr.) und ausschließlich von Gefolgsleuten verfassten Biographien Muhammads aus dem 9. und 10. Jahrhundert.

In der von renommierten Orientalisten nun vorgelegten Aufsatzsammlung geht es daher nicht nur um Deutungsvarianten zur Biographie Muhammads und zum Frühislam, sondern um einen grundlegenden Neuentwurf, für den numismatische Zeugnisse und Inschriften (z. B. im Felsendom in Jerusalem) ausgewertet wurden. Die Kernthese lautet, dass wesentliche bisher auf Muhammad gedeuteten schriftliche Zeugnisse vielmehr christliche Texte und Symbole eines syrisch-arabischen Christentums seien und der Name Muhammad (dessen Bedeutung „der Gepriesene“ ist) gar kein Eigenname sei, sondern ursprünglich Jesus meine. Die Autoren schlussfolgern, dass es eine historische Person mit Namen Muhammad, den Verkünder des Islam, nie gegeben habe und der eigentliche „Islam“ nicht vor Mitte des 8. Jahrhunderts entstanden sei. Dann aber müsse der Koran, sofern er vor diesem Zeitraum entstand, ein christlich-liturgisches Werk gewesen sein. (Diese These war in ähnlicher Weise bereits 1974 von Günter Lüling vorgetragen, jedoch kaum von der Wissenschaft rezipiert worden.) Damit gäbe es eine christliche Vorform des Islam unter den – aus Sicht der Autoren – christlich geprägten Umayyaden, der unmittelbarer Vorläufer für den unter den Abbasiden ab 750 aufgekommenen eigentlichen „Islam“ gewesen sei. Es braucht

nicht betont zu werden, dass mit dieser These die gesamte Frühgeschichte des Islam in Geschichte und Dogmatik in sich zusammenfällt. – Eine spannende Diskussion.

Dark Beginnings

Christine Schirmacher

Karl-Heinz Ohlig; Gerd-R. Puin (Eds.) Dark Beginnings. Results of Recent Research into Islam's Origins and Early History. [in German only: Die Dunklen Anfänge. Neue Forschungen zur Entstehung und frühen Geschichte des Islam] Verlag Hans Schiler: Berlin, 2005, 406 pp., € 58.00.

For several decades now few radically new insights into the period of Islam's origins have emerged in Oriental studies, and this despite the fact that many fundamental questions remain unanswered. One awaits, for instance, a critical investigation filling in crucial gaps in our knowledge of the background to the 1924 standard edition of the Qur'an, which is still currently in universal use. On the present state of research it is possible to affirm there have been several redactions, textual variants or even, as some suppose, various authors of the text of the Qur'an, as yet however there is no comprehensive research into such eminently vital questions. The ground for Muslim scholars' reticence is the presumption that the divine origin of the Qur'an renders historical investigation superfluous. Research by non-Muslim scholars would seem indispensable at this point, yet Islamic studies have tended almost unanimously to adopt the Muslim view of an unadulterated text stemming from a process of a unique revelation. In the opinion of several of the contributors to the present work the disinclination to question or even investigate this presumption means Islamic studies have capitulated to political correctness and accommodated the Muslim perspective.

Christoph Luxenberg's publication "A Syriac-Aramaic Reading of the Qur'an" (3rd ed. 2007) brought the first stirrings into this long stagnant debate. His overriding thesis is that the key to the Qur'an is to be found not in the Arabic but in Arabic-Syriac-Aramaic, reading for instance "white grapes" instead of "virgins of Paradise." The present volume continues this questioning of long familiar assumptions more radically and on a greater scale, starting from the indisputable paucity of sources for the early period of Islam and the life of Muhammad. Oriental studies are essentially reliant on a few sparse biographies all written by Muhammad's followers and dating from the 9th and 10th centuries, hundreds of years after the events.

These essays by noted Oriental scholars present not simply fresh variants of the biography of Muhammad and early Islam but a completely new approach taking into account numismatic evidence and inscriptions, such as those found in the Dome of the Rock in Jerusalem. Their fundamental thesis is that written material previously ascribed to Muhammad is in fact composed of Christian texts and symbols of a Syrian-Arabic Christianity and that 'Muhammad', literally "the praiseworthy", is not a personal name at all but an ascription referring to Jesus. The authors come to the conclusion that a historical person called Muhammad, the preacher of Islam, never actually existed and that the phenomenon of Islam dates back at the earliest to the mid-8th century. This means the Qur'an, if it originated in this period, must have been a Christian liturgical document. This view had already been put forward in similar terms by Günter Lüling in 1974 but was largely ignored by scholars. This implies an early Christian version of Islam under the Umayyads, influenced according to the authors by Christianity, as the immediate forerunner of classical Islam which originated from 750 AD under the Abbasids. It hardly needs to be emphasized that this calls in question the whole of early Islamic history and theology – a fascinating debate.